

Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden
Ruben & Comp., Nr. 1208

Organ für das **werktätige Volk**

Verleger: Ed. Grottel, Dresden,
Haupt-Verleger: Grottel, Dresden,
Verantwortl. Redakteur: Grottel,
Verleger: Grottel, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Eilungen (zweimal wöchentlich) ist es durch eine Eilung früher zu erscheinen, bei der Besetzung der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Vorkauf der Zeitung.

Abonnement mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Arten, Vögel, Blumen“, außerdem „Rat und Zeit“ monatlich 1,20 M., vierteljährlich 4,50 M., halbjährlich 8,50 M., jährlich 16,00 M. (Post- und Transportgebühren inbegriffen).
Telegraphisch: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 2521 und 2572.
Anzahl: 10 bis 12 Uhr, 13 bis 15 Uhr, 16 bis 18 Uhr.
Verantwortl. Redakteur: Grottel, Dresden.

Einzelverkauf: Grundpreis: die 30 mm breite Monatshefte 1,20 M., die 50 mm breite Monatshefte 2,00 M., je Ausgabe 10 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr, Familienausgaben, Stellen- und Verlagsliste 10 bis 12 Uhr, Fernsprecher, 10 bis 12 Uhr, Einzelnummer 10 M.

Nr. 203

Dresden, Dienstag, den 1. September 1931

42. Jahrgang

Entschlossen zum Kampf

Die Parole des Frankfurter Gewerkschaftskongresses

SPD, Frankfurt a. M., 31. August. (Fig. Draht.)

Ueber dem Gewerkschaftskongress, der am Montag in Frankfurt a. M. eröffnet wurde, liegt die Stimmung im Reichsarbeitersinn, der dem Kongress betreuende, werden in den Begrüßungsworten des Bundesvorsitzenden Leypart, dem Bericht des Bundesvorstandes und in der Aussprache über den Bericht keine Vorbehalte gemacht.

Leyparts Begrüßungswort bildete einen Mahn- und Kampfruf an die Reichsregierung und an das deutsche Unternehmertum. Er griff das Wort Ferdinand Lassalle auf, der in Frankfurt das Fundament der deutschen Arbeiterbewegung aus der Tiefe heraus baute und damals die Bedürfnisse der Arbeiter geistete. Heute ist dieses Wort in gewissem Sinne aktueller, denn das Unternehmertum möchte den deutschen Arbeiter lieber in diese Bedürfnisse hineinstürzen, als sie zu befriedigen. Hier aber, so betonte Leypart mit klarem Bewusstsein, beginnt die Aufgabe des Kongresses: die Gewerkschaften werden nie und nimmer zugeben, daß die Arbeiterklasse noch einmal in hoffnungslose Verelendung hineingestürzt werde. Als Leypart dann darauf hinwies, daß jeder Verlust, den dem Muster der 80er Jahre wieder die Arbeiter mit Bravour niederkämpften, auf eisernen Widerstand stoßen werde, lag über dem Kongress eine geradezu unheimlich wirkende Stille. Aus dem Beifall, der die Wortnung des Bundesvorsitzenden unterstrich, klang entschlossene Kampfesbereitschaft.

Der Reichsarbeitersinn, der im Reigen der Begrüßungswörter der Gäste das Wort ergriß, machte den Versuch, unter Hinweis auf die großen Schwierigkeiten die Lösung der Regierung gegenüber der Arbeiterklasse zu rechtfertigen. Er fand manches mutige und kräftige Wort bei seinem Rechtfertigungsversuch. Leypart hat das in seinem Dankeswort an den Minister auch anerkannt. Trotzdem hat der Minister entäußert. Man hatte mehr von ihm erwartet, und das hat Leypart offen und freimütig hervorgehoben. Man rechnete damit, daß er endlich einmal ein mutiges Wort in der Frage der Arbeitszeitverkürzung sprechen werde. Das ist nicht geschehen. Auch in der Tarif-

frage sprach der Minister recht diplomatisch und vorsichtig und nicht mit Unrecht konnte in der Aussprache über den Bericht des Bundesvorstandes, der von Leypart erstattet wurde, Thomas vom Baugewerksbund erklären, die Rede des Reichsarbeitersinn sei am interessantesten dort gewesen, wo der Minister geschwiegen habe. Ueber die Haltung der Regierung in der Frage der Allgemeinverbindlichkeit, in der Lohnabfrage und auch in der Frage des Schlichtungsweises ist durch die Rede des Reichsarbeitersinn keine Klarheit geschaffen worden.

Der Minister erklärte, er wolle keinen neuen allgemeinen Lohnabbau. Treffend antwortete darauf Schleicher vom Holzarbeiterverband: Was heißt „allgemeiner“ Lohnabbau? Auch der erste Lohnabbau war zunächst nur ein Abbau von Fall zu Fall, von Bezirk zu Bezirk, und erst allmählich wurde er ein allgemeiner Abbau. Das Schlichtungsweises soll nicht angefaßt werden? Die Presse fündigte aber bereits eine Lockerung der Tarife durch Verordnung an. Kommt diese Verordnung ausgerechnet etwa in dem Augenblick, wo hier in Frankfurt die Gewerkschaften ihre warnende Stimme dagegen erheben?

Die Ausführungen des Reichsarbeitersinn stießen im Kongress überhaupt allgemein auf Skepsis und Mißtrauen. Man erinnerte ihn daran, daß die Forderung des Reichsarbeitersinn in der Frage der allgemeinen Verbindlichkeit dem Lohnabbau Tür und Tor öffnet. Man erinnerte an die Notverordnung, die den Gemeindefabrikanten so übel mitgespielt hat, indem sie tarifmäßige Bedingungen einfach außer Kraft setzte. Man erinnerte den Minister an tausend andere Dinge, die die Arbeiterklasse veranlassen müssen, auf der Hut zu sein. In der Aussprache tauchte bei der Kritik an der Politik des Reichsarbeitersinn sogar ein Hinweis auf Florian Geyer auf, dessen Wort von der „schönen und großen Sache“, weil die Verantwortlichen den Ernst der Stunde nicht erkannten, zerstört und vernichtet wurde. Diese große und schöne Sache ist der Friede des deutschen Volkes, und dieser Friede ist bedroht, wenn die Wortnung, die von Frankfurt her durch Deutschland dröhnt, nicht respektiert wird.

Stürme sind unterwegs, das ist der Eindruck des ersten Tages des Frankfurter Kongresses. Aus allen Reden drang ein einziger Schrei der Empörung, des Unwillens und der Verbitterung der Arbeiterklasse heraus. So wie bisher geht es nicht weiter! Wie ein Leitmotiv klang dieser Schrei immer wieder aus der Overtüre des Kongresses. Wir schlittern in eine Katastrophe, wie wir in den Krieg geschlittert sind. Das Maß ist voll, wir müssen uns auf Kampf einstellen, wenn man glaubt, uns noch mehr zumuten zu können. So und ähnlich schrie es immer wieder aus der Welle der Empörung, die diesen bedeutungsvollen aller Gewerkschaftskongresse durchstößt.

Nach der Rede, mit der Leypart den Gewerkschaftskongress eröffnete und über die wir bereits gestern berichteten, ergriff das Wort

Reichsarbeitersinn Stegerwald:

Die erste Aufgabe der nächsten Wochen und Monate besteht darin, wie bei Knapper Geld- und Devisenknapp die Wirtschaft aufrechtzuerhalten und ihr wenn auch nur ein langsamer Antriebs gegeben werden kann. Ich bin der festen Überzeugung — und darin sollten m. E. die Gewerkschaften aller Richtungen übereinstimmen —, daß das, was in den letzten Jahren von der deutschen Wirtschaft auf den verschiedensten Gebieten gefordert worden ist, von ihr gar nicht geleistet werden konnte. Die Siegerstaaten haben versucht, die deutschen politischen Tributzahlungen zu kommerzialisieren, sie in privatwirtschaftliche Einzelforderungen umzuwandeln und sie dann in das privatkapitalistische System der Welt einzubauen, was sich nunmehr als unmöglich und undurchführbar herausgestellt hat. Durch den Krieg und seine Begleiterscheinungen sind uns etwa 100 bis 150 Milliarden Mark vernichtet oder entzogen worden. Die deutsche Wirtschaft sollte mehrere Milliarden überhöhter Zinsen herauswirtschaften, sehr hohe Steuern aufbringen, einen stark aufgeschlachten Verwaltungsapparat in der öffentlichen und in der Privatwirtschaft unterhalten; es haben sich teilweise chaotische Zustände im Güterverteilungsapparat herausgebildet, es sollten anständige Löhne bezahlt und hohe Beiträge zur Sozialversicherung aufgebracht werden. Das alles zusammen sollte keine Wirtschaft leisten. Gegenwärtig stehen in der deutschen privaten und öffentlichen Wirtschaft rund 90 Milliarden

Gebt uns die Mehrheit!

Genossinnen und Genossen!

Die Reaktion hat am 9. August in Preußen und damit in Deutschland eine Schlacht verloren.

Alle Feinde der Republik hatten sich zusammengesetzt, den entscheidenden Schlag zu führen gegen die unter den roten Fahnen der Sozialdemokratie, der freien Gewerkschaften und der Arbeiterpartei kämpfenden Arbeiterklasse. Im trauten Verein mit den ausgesprochenen Arbeiterfeinden marschierten die Kommunisten unter Führung der Thälmann und Konsorten. Schmähtlicher und erbärmlicher sind noch niemals von einer angeblichen Arbeiterpartei die Interessen der Arbeiterklasse vertreten worden, als es bei diesem Volksentscheid der Fall war.

Der Anschlag ist mißlungen. Unabsehbarer Verschärfung von Not und Elend ist abgewendet.

Wir haben eine Schlacht gewonnen!

Jetzt gilt es, mit doppelter Begeisterung den Kampf der Vernunft gegen Irrtum und Verheerung fortzuführen. Jetzt gilt es, diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die bisher der SPD-Gefolgschaft leisteten, aber noch nicht jedes Gefühl von Solidarität, Klassenbewußtsein und Klassenstolz verloren haben, unter der roten Fahne des Sozialismus zu sammeln. Mehr denn je gilt heute die Parole:

Wo bleibt der zweite Mann?

Die Wirtschaftskrise dauert fort. Rund 4¼ Millionen Arbeitslose leiden mit ihren Familien Not. Der Kapitalismus verlagert. Unter dem Deckmantel der „nationalen Selbsthilfe“ und der „Volksgemeinschaft“ bereiten sich die sogenannten Wirtschaftsführer auf einen neuen Schlag gegen die

Lebenslage der breiten Schichten vor. Löhne und Gehälter — nicht etwa die der Generaldirektoren — sollen weiter abgebaut, die sozialen „Lasten“ heruntergedrückt, die Steuern für die Besitzenden gesenkt werden. Daneben Trostselung der Einfuhr und gesteigerte Ausfuhr zu Schleuderpreisen auf Kosten der Arbeiter und Angestellten, das ist das Programm dieser Wirtschaftsführer. Seine Verwirklichung würde den Wirtschaftskrieg in allerhöchster Form und damit weitere Vermehrung der Arbeitslosigkeit und des Elends bedeuten.

Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften führen einen zähen Kampf gegen die Vorhölle der Reaktion auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet. Dabei werden sie von keiner der sogenannten Arbeiterparteien unterstützt. Im Gegenteil, die Nationalsozialisten und die Kommunisten erschöpfen ihre ganze Kraft in einem sinnigen Kampf gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften. Das ist Arbeit für die Reaktion! Mit diesem Treiben muß endlich Schluß gemacht werden.

Genossinnen und Genossen! Seht euch zur Wehr. Sagt denen, die falschen Propheten folgen, immer wieder:

Gebt uns die Mehrheit!

damit wir aus kapitalistischer Wirtschaftsanarchie Wirtschaftsordnung machen.

Gebt uns die Mehrheit, damit wir eine Politik des Friedens und der Verständigung führen und das Vertrauen der Welt zurückgewinnen können.

Stahlhelmparaden, Hiler-Aufmärsche, Drohungen, die Verträge des deutschen Volkes mit anderen Staaten zu zerreißen, statt sie in Verhandlungen zu ändern, haben Deutschland um das Vertrauen der ganzen Welt gebracht, haben zu

den großen Geldabzügen der ausländischen Banken und zur gesteigerten Kapitalflucht geführt, haben Hunderttausende arbeitslos gemacht und die Not unerträglich verschärft.

Das alles läßt sich nur ändern, wenn wir die Irregeleiteten auf den Weg der Vernunft zurückführen, wenn wir sie dem Sozialismus gewinnen.

Darum heißt unsere Parole:

Wo bleibt der zweite Mann?

Stellt mit, die Partei immer mehr zu stärken, allen Widerständen zum Trotz! Als wir zu Jahresanfang unseren Mitgliedern zuriefen: „Wo bleibt der zweite Mann?“, fanden wir die Zustimmung all herer, denen der Fortschritt der Partei am Herzen liegt. Manche meinten, die gestellte Aufgabe wäre zu gering. Im ganzen Jahr 1931 nur ein einziges neues Mitglied zu werben, schien eine zu beschneidende Aufgabe für einen begeisterten Sozialdemokraten.

So zeigen denn auch Mitteilungen aus allen Teilen Deutschlands, daß eifrige Genossinnen und Genossen ein Ziel, faches von dem erreichten, was wir im Namen des Sozialismus gefordert haben. Auf der anderen Seite sind noch viele im Rückstand, trotzdem bereits zwei Drittel des Jahres verfloßen sind.

Allen diesen rufen wir wiederum zu:

Wo bleibt der zweite Mann? — Wie zählen auf euch! — Verdoppelt eure Anstrengungen! — Folgt freudig eurem Pflichtgefühl und eurem Gewissen! — Schafft uns die Mehrheit!

Gebt uns die Macht!

Berlin, den 1. September 1931.

Der Parteivorstand